

Unvollendete Geschichte, both of which represent alternative literary forms in opposition to the Lukacs ideology. The text proper is followed by a useful bibliography, a chronological table, and an index.

Tate scrutinizes his major novels in copious detail and shows their relationships to many other GDR prose pieces. The work is well researched, quite clearly written, and reveals a conscientious scholar who has obviously devoted a great deal of study and contemplation to his subject. What disturbs me most is that the historical parameters become fuzzy midway through the work. Tate views the period between 1965 and 1981 as a fairly contiguous whole--Honnecker's takeover in 1971 and the "exile period" beginning in the mid-Seventies are depicted as having little effect on what he terms the alternative literary scene, which for him assumes paramount importance. In a bit too glib of an argumentation the author forces selected novels of these 15 years into a preconceived scheme and is thus compelled to dismiss a great many others as peripheral. A literary history should give some sense of the totality of the process, as Tate does so admirably in the first half of his study, and should take account of social and political factors. While there is much to be said in favor of the claim that an "anti-Lukacs subjective school" has developed in contemporary GDR prose, one should not ignore concurrent trends or relegate them to obscurity.

Tate also has the annoying habit of structuring his study into too much of a wooden outline form, and one has the impression of an over-dependence on index cards. Transitions are sometimes awkward and long transgressions frequently interrupt the arguments. Comparisons between the novels in any one chapter sometimes become tedious

and cumbersome, so that the reader tends to lose the connection between the analysis of the novels and the succinct historical overviews that precede them. These reservations aside, however, this study is an admirable attempt to survey the complex development of GDR prose, and this paperback would make a handy supplementary guide for both student and teacher in a GDR novel course.

Robert Acker

University of Montana

Heliotrop. Gedichte.

von Eva Strittmatter. Berlin und Weimar: Aufbau-Verlag, 1983. 127 Seiten. M 7,60.

Der stattlichen Reihe von Gedichtbänden, die Eva Strittmatter bereits vorgelegt hat, ist ein weiterer hinzugefügt worden: Heliotrop. Das Titelgedicht steht in der Mitte der aus vier nicht näher benannten Sektionen bestehenden Sammlung, in der 87 Gedichte enthalten sind. Es wird auch als Klappentext verwendet; ihm kommt sicher zentrale Bedeutung zu. Die Sehnsucht und Suche nach dem Glück und ihre schliessliche Erfüllung im Alter ist das Hauptmotiv des Gedichtes. Eng verbunden damit sind folgende für die Lyrik Strittmatters typische Motive und Aspekte: Liebe und Erneuerung des Sinnenlebens, Tag und Nacht, Natur- und Zeiterlebnis, Jugend und Alter, Blumen- und Farbsymbolik. Hinzu kommt der Bezug zur literarischen Tradition, die Frage nach dem Verhältnis von Literatur und Wirklichkeit. Denn die Dichterin findet die Blume Heliotrop, der sie nur immer in der Literatur begegnete, ausgerechnet in Weimar: "Und nun und nun und in diesem

Jahr / Und an diesem Tag und im Belvedere,
 / Das sich die Weimarer Schöngeister
 schufen, / Wurde die Blume mir wirklich
 wahr." Das Problem des Alters wird in dem
 Gedicht überspielt. Es bekundet sich
 jedoch, das sei vermerkt, in anderen
 Versgebilden des Bandes: "Einsicht,"
 "Lied," "Treue," "Dorn," "Analyse,"
 "Kreis," "Grillenlied," "Vorerst," "Das"
 usw. Auch der resignierende Zug, der
 vielen Gedichten Strittmatters eignet,
 tritt dem Gedicht "Heliotrop" nicht zutage.
 Die für die Dichterin typische Formgebung
 zeichnet sich klar ab: es handelt sich um
 traditionell gefügte Verse, die durch Reim
 gebunden sind. Der Reim ist ihr wichtig;
 mitunter kommt es dadurch jedoch zu etwas
 merkwürdig anmutenden Kombinationen.
 Die Gedichte über Dichten und Dichtung
 verdienen besondere Beachtung. Es gibt
 deren viele in dem Band: "Brief. Ordinar,"
 "Euphorie," "Sternwind," "Irrlicht,"
 "Gram," "Kolportage," "Anomalie," "Deutsch-
 deutsch," "Im Dickicht," "Gabe," "Inspira-
 tion," "Sendschreiben an vier Freunde in
 zwei Ländern," "Gedicht des Unmuts,"
 "Stern" und andere mehr. Eines davon -
 zumal es bezeichnend ist für die
 rückhaltlose Darstellung ihrer Innenwelt -
 möchte ich herausgreifen: "Gram." Es
 handelt sich um ein dreizehnzeiliges Versge-
 füge, das mit der Erfassung eines inneren
 Kältegefühls einsetzt. Bewirkt worden ist
 es durch Korrekturlesen eines ihrer
 Gedichtbände und durch die Erkenntnis, dass
 ihre Gedichte nie so schlecht gewesen sind.
 Der schon oft getroffene Vorsatz, fortan
 nur noch Prosa zu schreiben, wird bekundet.
 Doch in der Schlusswendung ist die
 Möglichkeit der Negation des Kälte- und
 Gramzustandes bereits enthalten: "Denn
 eine Droge ist das Gedicht, / Rausch,

dessen man als Normalmensch sich schämt...
 / Das bin ich heute und deshalb vergrämt /
 Und friere von innen heraus."

Sigfried Hoefert

University of Waterloo

Eiszeit. Von Eberhard Panitz. Halle-
 Leipzig: Mitteldeutscher Verlag, 1983. 155
 Seiten. 5,50 M.

Nach einer Atomexplosion östlich der
 deutsch-deutschen Grenze - der Grund bleibt
 vage; Versehen?, Schlagabtausch im
 Kriegsfall? - überlebt eine Handvoll
 Menschen inmitten unsäglicher Verwüstung in
 einem stark beschädigten Hotel. Ein
 Lawrence/Kansas also mit östlichem
 Vorzeichen. Hier wie auch im amerikanischen
 Film The Day After versucht sich die Über-
 lebende Mikrogesellschaft zu organisieren.
 Der Wille zum Weitermachen ist da. Symbo-
 lisch werden im Film und in Eiszeit Kinder
 und somit neue Generationen geboren, und
 man läßt dem Pessimismus nicht die Zügel
 schießen. Allerdings während The Day After
 die Schuldfrage einigermaßen offen läßt und
 die Verrücktheit der Atomrüstung auf beiden
 Seiten geißelt, weiß Panitz genau wo die
 Verrückten und Schuldigen zu suchen sind,
 natürlich im Westen. Vom großen Bruder im
 Osten ist nur Gutes zu erwarten. Die
 letzten Sätze des Buches lauten: "Aber der
 Junge auf meinem Rücken schrie: 'Ein Hub-
 schrauber!' Ein paar Sekunden später war er
 über uns, und alle starrten auf die winken-
 de Hand neben einem roten Stern." Soweit
 das deus-ex-machinahafte, man möchte bei-
 nahe sagen, happy-end. Das, soweit die
 etwas oberlastige Schuldsuche, tut dem Buch
 Abbruch.

Im Übrigen aber skizziert es
 menschlich einfühlsam und mit großer Bered-
 samkeit die Ängste unserer Zeit. Mit seinen